Dorfzeitung der Bürgerliste Schlierbach. **Sommerausgabe. Juli 2014**

Dorfzeitung

Zugestellt durch Post.at

Info.Post

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Schlierbacher Literatursommer 2014

/Seite 8

25 Jahre Schlierbacher Bauernmarkt

/Seite 3

A9 – Es wurde laut und kahl

Ein Gespräch mit Autobahn-Anrainern /Seite 20

100% engagiert

Im Festival-Fieber:

Straßenfest & Ortslauf

INOK-Sommerfest

Jazz im Hoizwerk

Rock im Dorf

Literaturfestival „4553“

Termine /Seite 23

Fotografie: AMH

Inhalt

Gemeinde / Umwelt / Entwicklung

6 Grundstückszusammenlegungsgebiet Sautern ist fast fertig
7 Bauhof „Roundup"-frei
13 Lasst uns gemeinsam unterwegs sein!
14 SPES als Impulsgeber
15 Was ist „LEADER"?
18 Geschichte der Gruppenwasserversorgung (GWV) Kremstal
20 A9 – Es wurde laut und kahl
24 Die Ortsplanung macht Fortschritte

Kultur und Gesellschaft

3 25 Jahre Schlierbacher Bauernmarkt
8 Schlierbacher Literatursommer 2014
9 Buchvorstellung: „An diesem einen Punkt in der Welt"
26 Schlierbach feiert Meistertitel
27 Lasst die Kleider kreiseln!
28 Vom Ich zum Wir –Kolumne

Redaktionelles

2 Editorial: 100 Prozent parteifrei
23 Termine: Schlierbach im Festival-Fieber
28 Impressum

100 Prozent parteifrei

Editorial

Wir freuen uns, wieder eine Dorfzeitung nach unserem und hoffentlich auch nach dem Geschmack der Leser gestaltet zu haben.

Etwas weniger Fakten, etwas mehr Mensch war das Motto für diese Ausgabe.
Dort, wo es für das Thema oder die Person wichtig ist, möchten wir mit dieser Dorfzeitung ein neues Gütesiegel einführen, das unsere Autorenschaft noch breiter machen soll, um neue Eindrücke und Meinungen zu bekommen.

Politik zu machen ist heute oft negativ behaftet und damit fehlt mehr und mehr die Vielfalt an Personen und Persönlichkeiten, die für das Machen von Politik wichtig wären.

Schlierbach kann schon stolz sein auf die Vielfalt der politischen Akteure, auf was Schlierbach aber auch stolz sein kann, sind die parteifreien Initiatoren von Projekten mit Weitblick, die letztendlich auch unbezahlbare Werbung für den Ort ist.

Projekte benötigen die Unterstützung der Politik, die Aufbereitung passiert aber zumeist in privaten Gruppen ohne jegliches Parteiinteresse, die vielmehr daran interessiert sind, dass sich was bewegt.

Diesen Bewegern und -innen möchten wir Platz in der Dorfzeitung anbieten, die wir gerne mit dem Zusatz *100% parteifrei* aufnehmen.

Schönen Sommer wünscht die DZ-Redaktion.

– für das Redaktionsteam und die Bürgerliste:
Wolfgang Bohmayr

Gemeindeticket der Gemeinde Schlierbach
um 6 Euro mit Bahn/Bus und Straßenbahn nach und in Linz & retour
nähere Informationen auf www.schlierbach.at

Foto: A. Friedel-Prenninger

25 Jahre Schlierbacher Bauernmarkt

Von ***Wolfgang Bohmayr***

Fotografie: Franz Braunsberger

1988 zeichnete sich der Beitritt Österreichs zur EU bereits ab, was für die Bauernschaft Ungewissheit bedeutete.
Für einen Wettbewerb mit der industriellen Landwirtschaft Deutschlands, den Niederlanden, Frankreich oder auch Spanien waren die Bauern des Kremstals nach damaliger Sicht nicht aufgestellt.
Man wollte Bauer der Vielfalt bleiben und nicht Industriebetrieb werden.

Diese Ungewissheit wurde am Stammtisch diskutiert und wie man sich für diesen Wettbewerb wappnen könnte oder etwas Neues machen muss, um als kleiner Landwirt auch Zukunftsperspektiven zu haben.
Prof. Millendorfer, Philosoph, Zukunftsforscher und Mitbegründer der SPES und STUDIA, behauptete schon damals:
„Die Wertschöpfung liegt in der Verarbeitung und in der Vermarktung und nicht in der Erzeugung von Rohstoffen“

Von Seiten der Konsumenten gab (und gibt) es immer neue Wünsche:

- Lebensmittel von Bauern in der Umgebung erzeugt
- Vielfalt bei allen Produkten –genussorientiert
- Vorzug für biologische Ware
- Kontrolle und Vertrauen
- preiswerte Waren
- nahegelegene Versorgung
- das Essen soll der Gesundheit dienen
- Beratung und Kompetenz

14 Bauern aus Schlierbach, Oberschlierbach, Nußbach, Inzersdorf und Micheldorf wollten damals diesen Wünschen der Konsumenten entsprechen und etwas Neues, nicht Dagewesenes versuchen und so entstand der Schlierbacher Bauernmarkt.

Am 2. April 1988 war es soweit.
Damals noch in der Landwirtschaftsschule bot man jeden ersten und dritten Samstag im Monat bäuerliche Spezialitäten und Produkte mit eigener Wertschöpfung an.

Jeder hatte eine gewisse Spezialisierung, um ein breites Spektrum schon vom Start weg den Konsumenten anbieten zu können. Auch das Stift war von Anfang an miteingebunden.

Fotografie: Franz Braunsberger

Joseph Resch, der erste Obmann des damals gegründeten Vereins erinnert sich genau: „Einmal hatte gleich ein Monat fünf Samstage und brachte damit den zweiwöchigen Rhythmus durcheinander. Mit dem Standort außerhalb des Ortskerns war man noch nicht dort, wo man hinwollte und auch der Zuspruch des Kunden war anfangs schwierig.“

Fotografie: Franz Braunsberger

„Ihr müsst´s in den Ort und jede Woche für die Kunden da sein, das entspricht auch den Einkaufsgewohnheiten“, meinte dazu Pater Alfred (Striegl).

Josef Wagner, der damals die Fleischhauerei und das gleichnamige Wirtshaus (heute „Schröcker“) betrieb, war von der Idee, etwas zu probieren, angetan und so konnte man sich recht rasch auf eine gemeinsame Umsetzung der Idee „Bauernmarkt im Ort“ einigen.
Dabei blies aber auch enormer Gegenwind, da es für diese Zusammenarbeit von Gewerbewirtschaft und Bauern keine Grundlagen oder rechtlichen Rahmenbedingungen gab.

Die 14 Bauern hatten damit einiges an Vorarbeit zu leisten, bürokratische Hürden zu überwinden und auch noch ein Gebäude zu errichten, um am 29. März 1989 den ersten Schlierbacher Bauernmarkt abzuhalten.
Alois Tragler dazu: „Wir und der Wirt bzw. Fleischhauer Wagner haben damals wirklich Pionierarbeit geleistet.
Wir waren die Ersten, die das probiert haben. Bauernstandlmärkte gab es teilweise schon. In den Städten stellten die Wochenmärkten eine wichtige Versorgungssäule dar Der Bauer war aber zumeist Lieferant und nicht Direktvermarkter. Jeder hatte eine wichtige Rolle zum Gelingen, so war zum Beispiel der Franz Tretter (Jungbauer), schon damals der Marketingstratege, auf den alle gehört haben. Wichtig war uns dabei das Erlebnis „Einkaufen“ mit dem bäuerlichen Arbeiten zu zeigen, Kundenberatung und Tipps zu geben und für die Kinder mit lebendigen Tieren zum Anfassen Landwirtschaft und die Vielfalt den Besuchern zu vermitteln.
Wir waren mit unserem Konzept und der Umsetzung Starthelfer für viele andere Bauernmärkte.“

Der Erfolg des Bauernmarkts erhielt durch einen glücklichen Umstand noch einmal einen Schub.

Fotografie: Franz Braunsberger

Sepp Forcher drehte eine Folge seines Klingenden Österreichs im Kremstal und stellte dabei diese „Bauernrevolution“ vor. Die Medien sprangen auf und so bekam man gute Werbung über die Grenzen des Bezirks.

Aus anfänglich 40 Produkten sind heute über 400 geworden.
Den Verein Schlierbacher Bauernmarkt gibt es auch schon lange nicht mehr, weil der „lose Haufen“ auch so gut funktioniert.
Natürlich gibt es Aufgaben und Verantwortlichkeiten, hier übernimmt jeder seinen Teil und in den regelmäßigen Treffen wird auch immer viel diskutiert.
Das gute Zusammenarbeiten mit den „Schröckers“, Bernhard und Erika Gößweiner, ist dabei eine eigene Beziehungsgeschichte, die nächstes Jahr „Silberne Hochzeit“ feiert.
Franz Braunsberger ist seit Anfang an Geschäftsführer. Er schaut aufs Ganze. Joseph Resch dem ersten Obmann folgte nach 10 Jahren Herbert Lattner und seit 5 Jahren ist Norbert Wöckl Obmann.
Heute sind 18 Mitglieder am Bauernmarkt vertreten.

Fotografie: Franz Braunsberger

Der Treffpunkt der Generationen und auch das Mitwirken der Generationen sieht Norbert Wöckl dabei als Erfolgsmodell für die Zukunft:
„Mit Christa Kern (Bio-Mehlspeisenspezialitäten), Thomas Zauner (Bio-Freiland Puten und Putenprodukte) und Markus Zaunmair (Rainers Vielfalt aus Bio-Schafmilch) hat der Bauernmarkt auch Verjüngung erhalten.
Zusätzlich und nicht wegzudenken in der Gemeinschaft des Bauernmarkts ist die Teilnahme der älteren Generation wie Frau Schneider (Grassnerin) als Verkäuferin und den vielen Stammkunden aller Alterstufen“
Zitat Alois Tragler: „Weil dadurch ist ein soziales Zusammensein erst komplett.“
Das möchten wir gerne auch als Fazit für 25 Jahre Bauernmarkt so stehen lassen.

Danke an und für den Schlierbacher Bauernmarkt und alles Gute für mindestens weitere 25 Jahre wünscht die DZ. •

Fotografie: Franz Braunsberger

Wir laden Sie ein zur
Eröffnung
der Schlierbacher
Bauernmarktstub'n
am Sa., 1. Juli 89 um 9^30 Uhr
Fotografie: Wolfgang Bohmayr

Postwurfsendung von 1989

Foto: privat

Gemeindesplitter:

Grundstückszusammenlegungsgebiet Sautern ist fast fertig

Von ***Andreas Mallinger-Hohensinn***

Ganz fertig ist das Projekt Grundstückszusammenlegungsgebiet (Z-Gebiet) Sautern noch nicht. Gut Ding braucht eben seine Zeit.

Bei den neu errichteten Wegen wurde zuletzt die Deckschicht aufgetragen.

Verhandelt wurden auch Wasserableitungsmaßnahmen, da die derzeitige Situation des Wasserabflusses auf manchen Feldern bei Sautern nicht zufriedenstellend ist. Vor allem bei größeren Regenmengen stehen Feldstücke unter Wasser.
Aus diesem Grund wurde nach Lokalaugenscheinen die Wasserableitung neu überdacht und mit den betroffenen Grundstückbesitzern und der Abt. LNO (ländliche Neuorganisation) des Landes OÖ besprochen.

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Das Wasser wird gesammelt und einem kleinen Retentionsbecken zugeführt.

Schon abgeschlossen sind die Bepflanzungen der sog. Ökostreifen bzw. -flächen entlang der Bahn, am Verbindungsweg von Hofern und Ellersbach und in der Au.
In einigen gemeinsam durchgeführten Aktionen durch die Bauernschaft wurden Bäume und Sträucher gesetzt. In den ersten Jahren hilft eine Umzäunung vor Wildverbiss.
In gewisser Weise übernehmen diese Streifen und Flächen mancherorts auch die Funktion als sog. Blühstreifen. Gerade neben der Bahn oder beim Verbindungsweg zwischen Hofern und Ellersbach bilden diese Bepflanzungen mit der Zeit wertvolle Landschaftselemente und Rückzugsräume für Fauna und Flora – vergleichbar mit kleinen ökologischen Inseln in unserer Kulturlandschaft. •

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Foto: privat

Foto: AMH

Gemeindesplitter:

Bauhof „Roundup“-frei

*Von **Andreas Mallinger-Hohensinn** und **Martin Tretter***

100% überparteilich

„Man kann dem Gras beim Wachsen zusehen“ – über die Zeit stimmt dieser Spruch auf jeden Fall.

Was tun, wenn der Bewuchs bei Wassereinläufen, Randsteinen, Abstellflächen, etc. zu viel wird.
Die einfachste Lösung war und ist bei vielen Straßenerhaltern – wie auch der Gemeinde die Spritzung mit dem Unkrautvernichtungsmittel Roundup.

Wie funktioniert Roundup in aller Kürze:
Beim Stoffwechsel aller Pflanzen werden Aminosäuren gebildet.
Durch die Blockade des Enzyms EPSPS wird die Produktion von Eiweiß unterbrochen und die Pflanze verwelkt. Im Boden/Feld aufgebracht, wird laut Gebrauchsanweisung der Wirkstoff Glyphosat an Ton-Humus-Komplexe gebunden und anschließend abgebaut.
Kommt Roundup direkt z.B. durch die Reinigung von Behältern oder durch Abschwemmung in Gewässer, entwickelt Roundup eine längerfristig schädliche Wirkung für Wasserorganismen.

Aus diesem Grund auch der Hinweis auf der Gebrauchsanleitung:
„Keine Anwendung auf Flächen, auf denen die Gefahr einer unmittelbaren oder – z.B. durch ein Regenereignis nach der Anwendung verursachten – mittelbaren Abschwemmung in die Kanalisation, Dränagen oder Straßenabläufe sowie Regen- und Schmutzwasserkanäle besteht.“
(http://www.roundup.de/docs/handelsbroschuere.pdf).

Dadurch, dass Roundup nicht unbedenklich in der Anwendung ist, ist mittlerweile ein Sachkundenachweis für Pflanzenschutz notwendig.

Für den Bauhof bedeutet dies nun konkret, dass der Einsatz an den eingangs erwähnten Stellen prinzipiell nicht erlaubt ist. Aber in welcher Gemeinde wurden und werden genau diese Stellen nicht genau so behandelt?

Seitens des Umweltausschusses gab es nun schon länger Überlegungen, den Einsatz von Roundup einzustellen.
Mit heurigem Jahr ist es nun fix.

Gemeinsam mit dem Amtsleiter und Mitarbeitern des Bauhofes wurden Überlegungen angestellt, wie ein Ersatz aussehen könnte.
Für den kleinflächigen Einsatz wie bei Wassereinläufen oder Randsteinen ist die einfachste Lösung das Abflämmen. Auch mit dem Einsatz von Roundup wurde der Bewuchs nicht vollständig eliminiert und das Gras kommt wieder. Beim Flämmen ist es ähnlich und auch nicht anders möglich.

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Bauhofmitarbeiter beim Flämmen

Nach einer mechanischen Beseitigung bei Randsteinen etc. wird noch gesucht. Nur die Beseitigung des Bewuchses ist zu wenig. Es braucht auch eine Absaugung von Gras, Sand etc.
Die Suche nach dem optimalen Gerät ist nicht einfach. Die Anschaffung soll entweder durch den Maschinenring oder mehrere Gemeinden erfolgen. In diesen Bemühungen bei der Suche nach dem optimalen Gerät und generell bei der Umsetzung eines neuen Weges in Sachen Unkrautbekämpfung, der Freihaltung von Wasserabläufen, etc. ist der Bauhof sehr aktiv und dafür möchten wir uns vom Umweltausschuss auch sehr herzlich bedanken! •

100% parteifrei

Fotografie: Die Literarischen Nahversorger

Schlierbacher Literatursommer 2014

Unser Ort ist der Öffentlichkeit bekannt: als religiöses Zentrum, als Zentrum für Glaskunst, als Zentrum des kulinarischen Genusses, als Vorreiter auf dem Gebiet der biologischen Landwirtschaft und seit einigen Jahren schon als Zentrum der österreichischer Gegenwartsliteratur.

Die „Literarischen Nahversorger", ein Projekt der Gemeinde Schlierbach, sind seit nunmehr 13 Jahren aktiv.
Namhafte nationale und international angesehene Schriftsteller/innen zählten bislang ebenso zu den Gästen der weit über 100 Lesungen wie junge, aufstrebende Autorinnen und Autoren aus Oberösterreich.
Das Gästebuch liest sich inzwischen wie ein Who-is-Who" der österreichischen Gegenwartsliteratur:
Arno Geiger, Barbara Frischmuth, Anna Mitgutsch, Konrad-Paul Liessmann, Gert Jonke, Peter Rosei, Josef Winkler, Daniel Glattauer, Marlene Streeruwitz, Thomas Glavinic, Barbara Coudenhove-Kalergi, Maja Haderlap, Sabine Gruber, …

Das außerordentlich positive Echo des ersten oberösterreichischen Literaturfestivals im Jahr 2012, im Zuge dessen ca. 2000 Besucher/innen vier Tage lang an 25 Veranstaltungen in ganz Schlierbach teilnahmen, hat die „Nahversorger" ermutigt, das zweite oberösterreichische Literaturfestival zu wagen, den zweiten „Schlierbacher Literatursommer".

Wieder wird über einen Zeitraum von 5 Tagen (27.8. bis 31.8.2014) dem Publikum ein lustbetontes, ansprechendes Programm mit ca. 25 Einzelveranstaltungen geboten, das neben nationalen und internationalen Literatur-Stars wie Juli Zeh, Christoph Ransmayr, Erich Hackl, Wolf Wondratschek u.a. auch viel versprechende oberösterreichischen Nachwuchstalente vor den Vorhang, ins Wirtshaus, ins Stift… holen wird.

Natürlich sind auch die regionalen Größen wieder dabei: Thomas Arzt, diesmal mit Mundartgedichten und begleitet von einem Bläserquartett der Schlierbacher Musikkapelle, Erwin Einzinger und Hans Eichhorn in einer Gemeinschaftsproduktion, die Franz Horcicka inszenieren wird, und der Windischgarstner Manfred Rebhandl.

Besonders freut uns auch, dass Brita Steinwendtner aus ihrem letzten Roman „An diesem einen Punkt der Welt" liest, der bei uns spielt.

Außerdem gibt es natürlich wieder ein interessantes abendliches Musikprogramm, z.B. mit den Mollner Maultrommlern und Garish.
Die „Inzersdorfer Dorfpoeten" laden in einem Literaturworkshop zum Schreiben ein.

Als besonderes Angebot wird es in diesem Jahr eine eigene Schiene für Kinderliteratur geben.
„Kinder. Kinder!" Vier Festivaltage lang können sich Kinder an Workshops beteiligen, schauen, zeichnen, Geschichten hören, …

– Die Literarischen Nahversorger •

Literaturfestival „4553"
28.08.-31.08. 2014 an verschiedenen Orten in Schlierbach
Tickets ab Juli im Infoladen Kirchdorf und Höfer Schlierbach oder online unter: www.literarischenahversorger.at, telefonisch unter: 0681 818-818-32

... als Text, der mit mir macht, was er will

„An diesem einen Punkt der Welt“ -der neue Roman von Brita Steinwendtner

Von ***Melchior Frommel***

Brita Steinwendtner nennt den Schauplatz ihres neuen Romans nicht beim Namen.

Ein spannendes, ein hinreißendes, reichhaltiges und kluges Buch, das zu lesen lohnt. Über das noch nachgedacht und diskutiert werden wird.

Für viele Schlierbacher dürfte es schon jetzt, kurze Zeit nach seinem Erscheinen, kein Geheimtipp mehr sein. Eher ein beliebtes Geschenk, beim ‚Höfer‘ für € 22 erhältlich.
Vielleicht schon bald Lektüre am Gymnasium.

Fotografie: cdw

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Die Rede ist von Brita Steinwendtners neuem Roman:
‚An diesem einen Punkt der Welt‘.
Er spielt in Schlierbach.

Schlierbach feiert diesen Sommer sein zweites Oberösterreichisches Literatur-Festival.
Brita Steinwendner wird aus ihrem Roman lesen.
Andere bekannte Schriftsteller sind zu Gast. Solche von weither wie Juli Zeh und solche aus der Region wie Hans Eichhorn und Erwin Einzinger.

Aber nicht nur das: Schlierbach und seine nähere Umgebung – sind seit einigen Jahren selbst zum Gegenstand von Literatur geworden.

Da gab es 2009 den Roman ‚Magdalenaberg‘ des aus Eberstalzell stammenden Reinhard Kaiser-Mühlecker (*1982), erschienen als erster Band einer dreibändigen Familien-Saga.

Da gibt es vom in Schlierbach geborenen und aufgewachsenen Thomas Arzt (*1983) die beiden preisgekrönten Theaterstücke ‚Grillenparz‘ und ‚Alpenvorland‘, entstanden 2008 und 2011, deren Titel unmissverständlich angeben, um welche Gegend es in ihnen geht.

Schließlich erschien im Februar Brita Steinwendtners (*Wels 1942) dritter Roman, der an einem nicht mit Namen genannten Ort spielt.

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Jeder Schlierbacher und jeder ortskundige Oberösterreicher erkennt ihn:

Ein Kloster überragte das Dorf seit vier Jahrhunderten. Wie ein weißes Schiff lag es an den auslaufenden Hängen des Grillparz, weithin sichtbar.

Tom ist die Hauptfigur, der Protagonist der Geschichte. Er lebt seit 1989 im Lamandergraben in einem Bauernhaus, das seiner Mutter gehört, über dessen Eingang die Jahreszahl 1799 prangt.

Es braucht nur etwas Ortskenntnis, um zu bemerken, dass Bernhard Samitz (1963-2008) vom Sillaberhaus im Kefergraben das Modell war für den Tom des Romans.
Ohne die seinerzeitige Mitwirkung von Bernhard Samitz gäbe es heute nicht die ‚Literarischen Nahversorger' und nicht das am 28. August beginnende ‚4553'- Literatur-Festival.

Auf 319 Seiten entfaltet sich die Geschichte eines Mannes, der manches gemeinsam hat mit Bernhard Samitz. Dennoch ist Tom eine Romanfigur, kein präzise nachgezeichnetes Porträt.
Im Buch tut Tom manches, was Bernhard in Wirklichkeit nie tat.
Er fährt auf den Spuren Bob Dylans durch Nordamerika und lernt die indianische Aiyanna kennen und lieben. Er schreibt an einer Magisterarbeit zum Thema Tyrannenmord.

Sinn und Ziel dieses Romans lassen sich – versuchsweise – auf die Formel bringen:
Die Literatur – in Gestalt der Autorin – bedankt sich bei einem, dem Literatur über alles ging, dem sie Lebensinhalt war.

Brita Steinwendtner hat mit ihrem Buch ein literarisches Denkmal errichtet für jemanden, der nicht nur ein ‚Büchernarr' war, Bücher sammelte und las, weitererzählte und weitergab, sondern sich selbst als Teil der Literatur begriff.
Einem Freund verrät der Tom des Romans (auf Seite 170):

ja, weißt du, wie ich mich gerne beschrieben sähe? Als Erzählung – als Roman –, als Text, der mit mir macht, was er will, denn ich möchte leben wie ein ausufernder Text, möchte Literatur werden –

Hier legt Brita Steinwendtner ihrem Helden ein Bekenntnis, einen Wunsch in den Mund, der als Programm ihres Romans, vielleicht zugleich als Motto über dem Leben des Bernhard Samitz verstanden werden kann.

Ihm, Bernhard, hat sie den Tom ihres Romans nachgebildet und dabei mit ihm gemacht, was der Roman von ihr wollte.
Das Denkmal, das sie mit ihrem Buch errichtete, trägt dem Bernhard, den wir kennen, ähnliche, vielleicht sogar verwandte Züge, aber wohlweislich einen anderen Namen.

„Tom ist ein Träumer und Enthusiast, ein Mensch voll von Ideen, von Sehnsucht und Liebe, ein Mann, der andere mitreißt, aber an sich selbst scheitert – und dabei doch tiefe Spuren hinterlässt." (Klappentext)

Der Musterschüler Tom N. schließt sich einer internationalen, katholisch-christlichen Gruppierung an, in der er Verantwortung übernimmt, bis er die Einschränkungen seiner Freiheit nicht länger ertragen mag und sich aus der Comunità verabschiedet.
Er studiert Germanistik und Philosophie, leistet seinen Zivildienst als Sanitäter.
Als solcher lernt er Elisa kennen, die

die nächsten Jahre mit ihm im Haus am Lamanderbach lebt.
Freunde ziehen ein, Feste werden gefeiert, das Haus wird zum Treffpunkt junger Leute aus der Gegend.
Bob Dylan ist sein Idol. Er singt zur Gitarre dessen Lieder, für sich und andere, bis tief in die Nacht.

Bücher sind seine Leidenschaft. An die 12.000 füllen das alte Haus. Weit und breit ist niemand, der ihn an Belesenheit übertrifft.
Schüler kommen, um sich von ihm auf Prüfungen vorbereiten zu lassen – über Bücher, die sie nicht gelesen haben.
Er ist Mitbegründer des Literaturclubs, engagiert sich in der Gemeinde, kämpft gegen rechtsradikale Gruppierungen, schreibt Artikel für die Dorfzeitung und hält Vorträge im regionalen Rundfunksender.

Er geht wechselnden Beschäftigungen nach. Als Waldarbeiter, als Fremdenführer im Kloster, als begleitender Lehrer eines autistischen Jungen, dessen naturphilosophisches Denken ihn fasziniert.
Und als Kioskbetreiber an einem Badesee.

Ungeachtet all seiner Aktivitäten gerät er in eine Abwärtsspirale. Seine Liebesbeziehung zerbricht.
Zum Kummer des Vaters und zum Bedauern des Professors beendet er das Studium nicht.
Er vereinsamt im verfallenden Haus am Lamanderbach. Er stirbt im Alter von 45 Jahren. Brita Steinwendtner hat ihr Buch in 45 Kapitel gegliedert.

So weit stimmt Toms Geschichte mit der des Bernhard Samitz überein.
Dessen Leben und Sterben lässt sich als ein dem Roman zugrundeliegendes Schema, als sein Skelett oder Grundriss begreifen.
Dennoch wäre es falsch, wollte man biographische Rückschlüsse ziehen, die Geschichte gar als einen ‚Schlüsselroman' lesen.

Allen Lesern, die glauben, jemanden aus ihrem Schlierbacher Umkreis in einer der Romanfiguren wiederzuerkennen, sei empfohlen, die künstlerische Freiheit der Autorin und die prinzipielle Verwandlungsfähigkeit der Literatur zu respektieren und ihrer Imaginationskraft zu vertrauen.
Nach der Devise: gemalte Äpfel isst man nicht.

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Künftige Deutsch-Facharbeiten an den Gymnasien der Region werden wohl oder übel der Frage nachgehen: Dichtung oder Wahrheit? Fiktion oder Faktion?

Damit soll nicht behauptet werden, Bernhard Samitz und dieser bestimmte Ort Schlierbach hätten nichts mit der von Brita Steinwendtner erzählten Geschichte zu tun.

Sie boten ihr mehr als nur einen Anlass, „ein Leben zwischen Utopie und Abgrund" zu schildern, wie Christian Schacherreiter es in seiner Rezension (in den OÖN) ausdrückt.
Sabine Breit meint (in: Buchkritik.at): „Eines der schönsten Bücher, die ich in letzter Zeit gelesen habe. Keine große Geschichte, aber großartig erzählt, mit Menschen und deren Gefühlen, Stärken und Schwächen im Mittelpunkt."
Karl Müller (Univ. Salzburg) fand, Steinwendtners Roman sei „in vielen

Fotografie: Christoph Weiermair

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Passagen lyrischer Prosa verpflichtet, auch einem elliptischen, andeutenden Erzählen“, und er versteht ihn als „eine Hommage und zugleich eine Elegie auf Tom N.“.

Tatsächlich schreibt Brita Steinwendtner in ihrer eigenen Sprache.
Die ist lyrisch, bringt überraschend ausgefallene Wörter, intellektuelle Reflexionen ebenso wie Ausflüge in die Literatur.
Leitmotive wie der unheimliche Salamander, der untergründig schürfende Bach, tröstliche spätgotische Madonnen oder die Wetterlärche am Grillparz ziehen sich quasi musikalisch durch den Roman.

Ilija Trojanow charakterisiert das Buch als „Heimatroman des 21. Jahrhunderts, ein Roman, der sich sowohl in die Tiefe des Eigenen hineinbohrt und dieses beschwört, gleichzeitig es aber auch anreichert durch das Globale, Universelle.“ (Einführung, Wien ÖGL, 1.4.14)
Er fährt fort: „Interessanterweise, und das ist wirklich betörend zu lesen, gibt es zwar eine Hauptfigur, einen Mann namens Tom, eine erstaunliche Hauptfigur, es gibt aber auch eine zweite Hauptfigur, und das ist ein Haus. Es ist ein Haus, das es, so glaube ich, auch wirklich gibt.
Auf jeden Fall gibt es dieses Haus mit einer sehr starken, heraufbeschwörenden Kraft im Roman.

Und dieser Tom ist jemand, der, um es grob zusammenzufassen, einen jener ja inzwischen fast klassischen Kämpfe führt, nämlich: gibt es ein richtiges Leben im falschen?
Jemand, der versucht, anders zu sein, der versucht, sich eine eigene Nische aufzubauen in der Provinz, dem das teilweise gelingt, der aber gleichzeitig auch an diesem Versuch immer wieder scheitert. Und wenn man die Quintessenz dieser doch überwiegend tragischen Existenz ziehen müsste, dann, so würde ich sagen, wäre seine Antwort: es gibt kein richtiges Leben im falschen, aber es gibt ein richtigeres im falschen.“

Diesem mühsamen, Bewunderung erfordernden Versuch jenes Mannes, der Verwandtschaft mit Bernhard Samitz hat und der im Roman zu Tom N. wurde, hat die Autorin ein bewegendes Denkmal gesetzt.
„… diese betörende Sanftheit, sanfte Beharrlichkeit, mit der Brita Steinwendtner ihren Menschen Gerechtigkeit widerfahren läßt…“ schreibt Erich Hackl, der ebenfalls beim Literaturfest auftreten wird.

Soweit einige Einblicke in bereits erschienene Besprechungen.

Wer in Schlierbach wohnt, weiß, dass das verlassene Haus im Kefergraben mit Tausenden von verschimmelnden Büchern dem Verfall preisgegeben ist. Dass es langsam aber sicher zu Grunde geht.
Das kaputte, im wuchernden Gras des Vorgartens schon fast versunkene Tretboot mag als ironisch-dadaistisches Symbol gelten für den ehemaligen Bewohner und seinen eine Zeitlang gelingenden Versuch, jenseits von bürgerlichen Wertvorstellungen – ohne akademischen Abschluss, festen Beruf, regelmäßiges Einkommen, familiäre Geborgenheit – eigensinnig und kreativ in der Gemeinschaft zu leben und zu wirken.

Das Buch ‚An diesem einen Punkt der Welt‘ ist unbedingt zu empfehlen.
Schlierbach kann stolz darauf sein, dass es trotz allem, was dagegen sprach, zum Schauplatz taugte für eine so wunderbar traurige, einmalige Geschichte – im Leben und in der Literatur. •

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Foto: privat

Lasst uns gemeinsam unterwegs sein!

Von ***Eva Seebacher***

Fragen Sie sich auch manchmal, warum Sie kaum noch AutostopperInnen am Straßenrand sehen? Oder warum das traditionelle Autostoppen oder Trampen immer mehr abnimmt, während die Autokolonne, die jeden Morgen nach Kirchdorf rollt, immer länger wird?

Ausgelastet sind dabei die wenigsten Fahrzeuge, meist sitzen ein bis zwei Personen drin. Aber Mitfahren… ? Mitfahren liegt nicht im Trend, so scheint es.

Jede und jeder von uns möchte flexibel und unabhängig sein – abhängig sind wir dadurch aber trotzdem, vom (eigenen) PKW. Wollen wir das? Mobilität ist vor allem im ländlichen Raum eine große Herausforderung, das merken wir an der SPES Zukunftsakademie in der Begleitung von Gemeinden und Regionen.

Wie bleiben wir mobil, wenn die Angebote an öffentlichen Verkehrsmitteln abnehmen? Welche Form der Mobilität wählen wir zu welchem Zweck?
Welche Argumente fallen uns noch ein, wenn die öffentliche Verkehrsinfrastruktur nicht länger weder ökonomisch noch ökologisch tragbar ist?
Welche Modelle an Bedarfsverkehr- und Mikro-ÖV-Systemen gibt es?
Welche Alternativen haben wir, um ohne eigenen PKW unterwegs zu sein?

Warum nutzen wir nicht das Potential (besser), das in den ungenutzten Mitfahrplätzen der PKWs liegt?

Fahrgemeinschaften können hier Abhilfe schaffen – fahren wir gemeinsam, folgen daraus die bereits bekannten Vorteile: Einsparungen an Emissionen, effizientere Nutzung von Energie, Reduktion der Spritkosten der/des Einzelnen.

Wie bilden wir also unkompliziert Fahrgemeinschaften und nutzen so unsere Autos effizienter?

Neben regelmäßigen Fahrgemeinschaften, die meist im Rahmen alltäglicher Fahrten (etwa zur Arbeit) gegründet werden, gibt es auch flexible, oft auch spontane Mitfahrten, die schon etwas komplexer in der Organisation sind.

Zur Bildung von Fahrgemeinschaften bieten sich unterschiedliche Kommunikationswege – durch direkte, persönliche Vereinbarungen, traditionell per Handzeichen oder selbstgemalten Schild, aber auch durch Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien auf Internetbasis.

Im Unterschied zu statischen Mitfahrbörsen, die wie schwarze Bretter (im Internet) funktionieren, bieten dynamische Mitfahrsysteme die Chance, jederzeit und an jedem beliebigen Ort über mögliche Fahrgemeinschaften informiert zu werden.

SPES hat sich aus allen Mitfahr-Initiativen, die es mittlerweile gibt, für das Mitfahrnetzwerk flinc entschieden und verbreitet flinc nun im Oberen Kremstal, in der Region Donau-Böhmerwald und darüber hinaus.

Fotografie: Seebacher / SPES

flinc bietet im Vergleich mit anderen Mitfahrsystemen den Vorteil, dass auch für Teilstrecken Fahrgemeinschaften vorgeschlagen werden.

Durch die Registrierungspflicht, das Bewertungssystem und die Möglichkeit, ein Netzwerk zu knüpfen, be-

steht ein gewisses Maß an Sicherheit – ich weiß, mit wem ich mitfahren werde, kenne die Person vielleicht persönlich, habe mit ihr gemeinsame Kontakte oder bin in derselben „Gruppe".

flinc funktioniert im Internet, als App auf Smart- und iPhones bzw. über bestimmte Navigationssysteme (Navigon z.B.).
Die Registrierung und Nutzung ist für Privatpersonen und Vereine oder Gemeinden kostenlos.

Versuchen Sie´s – registrieren Sie sich auf www.flinc.org und entdecken Sie, wer aus Ihrem Bekanntenkreis das System bereits nutzt!
Denken Sie an Ihre regelmäßigen Fahrten und legen Sie unverbindlich Fahrtangebote und Mitfahrtgesuche an! flinc sucht dann automatisch mögliche Fahrgemeinschaften.

Die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer wächst. Während vor einem Jahr noch kaum mögliche (Mit-)Fahrerinnen und (Mit-)Fahrer vorgeschlagen wurden, erhalten Sie nun in vielen Fällen und auch auf scheinbar ungewöhnlichen Strecken Angebote für potentielle Fahrgemeinschaften.
Und möglicherweise werden Sie überrascht sein – denn oftmals befinden sich Ihnen bekannte Menschen auf ähnlichen Wegen oder Teilstrecken wie Sie unterwegs.

Aber einerlei, wie Sie Ihre Fahrgemeinschaft finden, ob über flinc, Mitfahrhaltestellen oder klassisch per Handzeichen, wichtig scheint es zu sein, wieder auf die Möglichkeit des Gemeinsam-unterwegs-Seins aufmerksam zu werden!
Was spricht wirklich dagegen, jemanden (die/den ich vielleicht sogar kenne) mitzunehmen oder bei ihm/ihr mitzufahren?

Nicht nur die ökologischen Aspekte und der Vorteil des Kosten-Teilens sprechen für Fahrgemeinschaften, sie leisten auch einen wertvollen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben.
Nicht nur, dass Sie durch den Kontakt zu (Mit-)Fahrerinnen und (Mit-)Fahrern Ihr persönliches Beziehungsnetz stärken oder gar erweitern, Fahrgemeinschaften können Lücken in der Mobilitätsversorgung schließen, indem sie Zubringer sind zu Stationen des Öffentlichen Verkehrs oder Alternativen zum ÖV-System darstellen.

Die Bildung von Fahrgemeinschaften kann Grundlage für mehr Lebensqualität sein – einerseits für Personen, die ohne diese nicht mobil sein könnten – Jugendliche, ältere Menschen, Personen, die sich keine eigenes Auto leisten können oder wollen!

Andererseits profitieren wir alle von einer Entlastung der Umwelt und mehr sozialem Miteinander!
Probieren Sie´s aus – fahren Sie gemeinsam! •

SPES als Impulsgeber

Von ***Andreas Mallinger-Hohensinn***

Wir allen kennen das SPES-Haus.
Aber was ist SPES?
SPES ist die Abkürzung für „Studiengesellschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen". Im Lateinischen bedeutet SPES Hoffnung.
Was ist nun SPES wirklich? Vor allem ist es nicht nur ein Seminarort.
Die vielfältigen Schwerpunkte spiegeln sich in der Struktur der SPES-Zukunftsakademie: Gemeinden und Regionen, Familienakademie, Arbeit im Wandel, Zukunftsfähiges Wirtschaften, Arbeitsstiftung, etc.
SPES und sein Umfeld sind auch immer Keimzelle vieler Initiativen und neuer Denkmodell wie MehrWert-Geld oder ZeitBank 55+.
Das Engagement für die Mobilitätsplattform flinc ist ein weiteres Beispiel dafür, wie verschiedenste Fragen der Nachhaltigkeit thematisiert werden. Mit flinc gilt es die Mobilität als zentralen Bestandteil unseres Lebens neu zu überdenken und zu formen.
Für Schlierbach ist SPES ein wichtiger Arbeitgeber und sehr wichtiger Impulsgeber. In direkter und indirekter Weise werden wir eingeladen über den „Gartenzaun im Hirn" hinauszudenken und Neues kennenzulernen.
So kann und darf uns SPES im ganz Kleinen beeinflussen. Für Schlierbach und die ganze Region ist SPES ein Impuls und die Ermutigung, die Zukunft aktiv mitzugestalten. •

Foto: privat

Foto: privat

Im Frühling dieses Jahres gab es seitens der Leader Region „Traun4tler Alpenvorland" einige Veranstaltungen, um an einem Zukunftskonzept für Leader 2014-2020 mitzuarbeiten.
Was versteckt sich nun hinter dem ominösen Wort „Leader" und wozu ist es gut?

Was ist LEADER?

Christian Schilcher, Koordinator von „Leader" in unserer Region, antwortete auf unsere Fragen

Die Fragen stellte für die Dorfzeitung ***Andreas Mallinger-Hohensinn***

Dorfzeitung: *Was ist Leader?*

Christian Schilcher: LEADER ist ein EU-Programm für die innovative Entwicklung von ländlichen Regionen!
Wichtigstes Prinzip ist der Bottom-up-Ansatz von LEADER.
Das heißt, nicht nur das Management oder die Politik bestimmen, was in den nächsten Jahren passiert, sondern vor allem die Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, Projekte umzusetzen.

Wie schaut die Umsetzung des Programms LEADER in unserer Region aus?

Seit 2007 ist das Traun4tler Alpenvorland mit 21 Mitgliedsgemeinden eine LEADER Region. Die Nord-Süd-Teilung der beiden Bezirke Kirchdorf an der Krems und Steyr-Land zu zwei LEADER-Regionen wurde 2007 so gewählt, weil die nördlichen Gemeinden eine ähnliche Struktur und damit ähnliche Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe haben.
Genauso wie die südlichen Gemeinden der Nationalpark Oö Kalkalpen Region. Diese Ausrichtung hat sich auch als richtig herausgestellt.

Seit 2008 wurden 98 Projekte mit rund € 5 Mio. Fördergelder und € 14,5 Mio. an Investitionen umgesetzt.

Das ist eine für Oberösterreich überdurchschnittlich erfolgreiche Mittelausschöpfung und so heißt das gemeinsame Ziel, sich auch für die Periode 2014-2020 wieder zu bewerben.

Beispiele für Projekte die in der letzten Periode umgesetzt wurden:

„Create your Region" als direkte Unterstützung von Jugendprojekten, „Innovative Wohnformen mit Betreuungsmöglichkeit" oder das Vierkanterprojekt „Neues Leben in alten Höfen".
Auch der Almuferweg beispielsweise als touristisches Leitprojekt wurde über LEADER umgesetzt und gefördert.

Zukunftswerkstatt in Micheldorf im März 2014

In der Klima- und Energiemodellregion Traunviertler Alpenvorland, als Tochterorganisation der LEADER-Region, gibt es zudem viele Möglichkeiten im Energiebereich:

Projektentwicklung und Förderberatung, die Praxisakademie „einfach. besser.sanieren" und die Gründung der Bürgerenergie Traunviertler Al-

penvorland e.Gen als Gesellschaft zur Umsetzung von Energieprojekten mit reiner Bürgerbeteiligung sind Beispiele dafür.
Für Mitgliedsgemeinden gibt es zudem viele Sonderförderungen über die KEM (Klima- und Energiemodellregion)

In Summe also ein große Zahl an umgesetzten Projekten, aber was kann LEADER noch?

LEADER ist nicht nur Projektarbeit und Förderinstrument.
LEADER kann vor allem auch vernetzen, Menschen aus den unterschiedlichen Bereichen zusammenbringen und dadurch über Sektoren und Grenzen hinweg neue Lösungen für die Herausforderungen unserer ländlichen Regionen bringen

Das Rad muss auch nicht immer neu erfunden werden.

Fotografie: Gerstmayr

Umgesetztes LEADER-Projekt „Neues Leben in alten Höfen“

Und wer ist dieses „Wir“ in Leader konkret?

Für Schlierbach auf jeden Fall alle diejenigen, die bei der Zukunftswerkstätte in Micheldorf Ende März mit vollem Engagement mitgearbeitet haben.

Jugendtheater als Teil des umgesetzten LEADER-Projektes „create your region“

Daher ist auch der Austausch mit anderen Regionen zu bestimmten Themen, ob in Österreich oder sonst wo in Europa, ein großer Vorteil von LEADER, den wir in Zukunft noch viel mehr nützen möchten.

Vor allem die Tourismusverantwortlichen und auch Gemeindevertreter nutzten die Chance, um ihre Ideen und Visionen in die Konzepterstellung miteinzubringen – was mittlerweile auch in den weiteren Arbeitsschritten schon ersichtlich war und ist.
Speziell im geplanten Rückstaubecken an der Krems in der Naturschutz-Au soll ein anziehender und mit allen Beteiligten abgestimmter Naherholungsraum entstehen.
Leader bietet hier die Chance, neben einer guten Abstimmung von Ideen und Wünschen, auch gemeindeübergreifend Projekte gut zu verwirklichen.

Worin besteht der Vorteil an einem Mitdenken beim LEADER-Prozess?

Ganz einfach gesagt: Wer mitgestaltet und mitredet, macht Leader lebendig und wirkt an der Ausrichtung und an den inhaltlichen Schwerpunkten für die Entwicklung unserer Region bis 2020 mit. Das gibt den Mitwirkenden wiederum die Möglichkeit, auch konkrete Projekte innerhalb dieser Schwerpunktthemen in den nächsten Jahren umzusetzen.

Dies bedeutet nun nicht, dass die Teilnahme an LEADER alle Probleme in der Projektumsetzung löst, Wohl aber gibt es den Service einer Projektbegleitung durch das LEA-

DER-Büro und durch Fördermittel ist die Umsetzung von Projekten schon einmal viel leichter.

In welchen Bereichen kann es LEADER Projekte geben?

Grundsätzlich in vielen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen: Landwirtschaft, Wirtschaft und Beschäftigung, Tourismus, Kultur, Naturschutz, Energie, Mobilität, Bildung, Jugend, Soziales, Dorf- und Stadtentwicklung, etc.
Grundsätzlich gilt aber: Projekte müssen der lokalen Entwicklungsstrategie (LES) entsprechen und zu den Zielen der Region, des Landes, des Bundes und der EU passen!

Beispielhaft einige Schwerpunkte/ Themen und gewünschte Resultate 2023 welche in den Zukunfts- und Projektwerkstätten im Frühjahr dieses Jahres erarbeitet wurden:

Aktionsfeld 1:
„Wertschöpfung in Landwirtschaft, Tourismus & Gewerbe“

- neue Formen für lokale Gemeinschaftsbüros
- neue Kooperationsprojekte, die den Schulterschluss Bauer – Landschaft – Konsument stärken.
- „Holz kann mehr“ als ein neues regionales Angebot, etc.

Aktionsfeld 2:
„für das Gemeinwohl wichtige Strukturen und Funktionen“

- Etablierung eines regionalen Wissens-Netzwerks
- lokale Vernetzung mit „neuen & alten“ Medien zur Stärkung lokaler Medien, die ein Sprachrohr für die Region sind
- Neue Maßnahmen zur Bel(i)ebung der Ortskerne
- Förderung der Konzeption neuer generationenübergreifender Wohnmodelle
- kreative Mobilitätslösungen zur Steigerung der gemeinschaftlichen Mobilitätsformen

Aktionsfeld 3:
„natürliche Ressourcen & kulturelles Erbe“

- Gestaltung des geplanten Rückstaubeckens an der Krems in der Naturschutz-Au (Wartberg, Schlierbach, Nußbach) zu einem anziehenden Naherholungs-Frequenzbringer in der Natur.
- Erhaltung und Verbesserung der Artenvielfalt durch Direktvermarktung und bei Wildtieren & Pflanzen durch Blumenwiesen, etc.
- neue Genussangebote (Genussbox, Bschoadbinkerl, …), die regionale kulinarische Produkte als attraktives Geschenk vermarkten.
- Maßnahmen, die einen sparsamen Umgang mit der Ressource „Boden“ unterstützen.

Wie geht es weiter?

Regionen aus ganz Europa können sich für die Teilnahme am EU-Programm mit einer sogenannten LES = Lokalen Entwicklungsstrategie bewerben, an der wir ja gerade intensiv arbeiten. Im Oktober 2014 endet die Bewerbungsfrist.
Im Frühjahr 2015 werden die österreichischen Regionen durch eine Kommission des Bundes und der Länder ausgewählt.

Fotografie: Poellhuber

Sicherung der Nahversorgung in Waldneukirchen (umgesetztes Leaderprojekt)

Und was bedeutet LEADER konkret für mich in meinem Leben?

Was mich an LEADER fasziniert, und gerade das wurde in den vielen Veranstaltungen und Gesprächen im Frühjahr wieder sichtbar, ist, wie viel kreatives Potential die Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen haben und wie viele auch bereit sind, ihre Gestaltungskraft und ihre Fähigkeiten für das Gemeinwohl einzusetzen.

Außerdem macht es mir grundsätzlich Freude, mit so vielen unterschiedlichen Menschen aus den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu arbeiten. Das weitet meinen Blick und lässt mich vieles besser verstehen.

Danke für das Gespräch. •

Foto: privat

Unser Wasser – Woher es kommt, wohin es geht – Folge 2:

Geschichte der Gruppenwasserversorgung (GWV) Kremstal

Ein Gespräch mit Bürgermeister a. D. Karl Limberger

Das Interview führte für die Dorfzeitung ***Andreas Mallinger-Hohensinn***

Dorfzeitung: *Die Existenz der GWV-Kremstal ist vielen im Ort bekannt. Nicht jedoch deren Geschichte bzw. von wo unser Wasser bezogen wird.*

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Karl Limberger: Generell möchte ich sagen, wenn mich jemand fragt: Was war das wichtigste Thema in meiner Zeit als Bürgermeister? Es war das Wasser.
Einwandfreies und unbehandeltes Wasser aus natürlichen Vorkommen als höchstes Gut in der Grundversorgung war das Ziel.
In meiner langen Zeit als Obmann der GWV-Kremstal konnten wir auf die Leistungen von Pionieren und vorausschauenden Gemeindevertretern aufbauen. Die Erweiterung erfolgte kontinuierlich und den Anforderungen angepasst. Eine wesentliche Voraussetzung waren und sind die zweckgebundenen Rücklagen.
Mit diesen Mitteln konnten wir Baumaßnahmen zeitnahe umsetzen und das Leitungsnetz, wo notwendig und sinnvoll, permanent sanieren.
Die Sanierung ist eine wesentliche Voraussetzung, um Wasserverluste im Leitungsnetz in einem sehr geringen Maß zu halten.

Dorfzeitung: *Wie kam es zur Gründung der GWV-Kremstal?*

Karl Limberger: Ausgangspunkt war eine Wasserknappheit in den 50er-Jahren.
Auch die umliegenden Gemeinden hatten ähnliche Probleme.
Geologische Untersuchungen ergaben jedoch keine nennenswerten wasserführenden Gesteinsschichten im Kremstal.
Gemeinsam mit Prof. Wieser wurden anschließend Probebohrungen in der „Pettenbacher-Rinne“ durchgeführt. Diese Erkundungen waren die Vorarbeit für die beiden Brunnen.
Später durchgeführte Untersuchungen in der Gegend Hinterburg und Kremsursprung ergaben, entgegen allen Erwartungen, keine ausreichende Wasserqualität aufgrund eines zu hohen Anteils an Oberflächenwasser.

DZ: *Worin begründet sich der zentrale Status der Gemeinde Schlierbach in der GWV-Kremstal?*

Karl Limberger: Die Initiative für die vorher genannten Arbeiten kam aus Schlierbach. Dies ist der Grund, warum die anschließend gegründete GWV ihren Standort in Schlierbach hat.
Der Schlüssel zur Aufteilung der Kosten (je 33% Schlierbach und Wartberg, 24% Nußbach, 10% Inzersdorf) wurde 1974 beschlossen und gilt bis heute.
Seitens des Landes wurde in den 90er Jahren eine Umwandlung in einen Wasserverband angestrebt.
Wir blieben jedoch unserem Koope-

rationsmodell treu. Mit dem damaligen Aufwand war eine Kooperation in der bestehenden Form kostengünstiger als ein Verband.
Nach einigen Jahren und Umdenkprozessen galten wir mit dieser Kooperationsform sogar wieder als erfolgreiches Beispiel für andere Gemeinden.

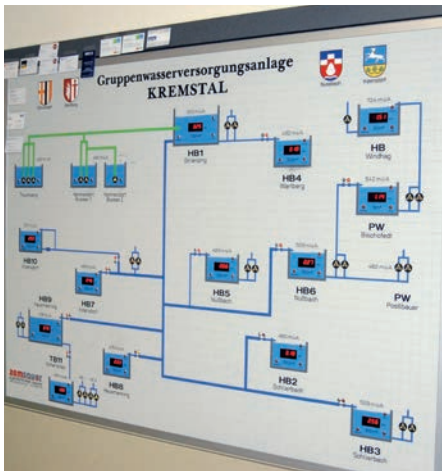
DZ: *Was sind die Eckpfeiler der GWV-Kremstal?*

Karl Limberger: Basis sind zwei Brunnen im „Eiterbachtal", der sog. „Petterbacher-Rinne" (Brunnen 1: Baujahr 1968/69 mit 60m Tiefe; Brunnen 2: Baujahr 1970 mit 46m Tiefe).
Beide Brunnen sind mit einem Wasserschutzgebiet ausgestattet.
Auch hier zeigte sich die Sinnhaftigkeit von eigenen Rücklagen, da mit diesen RL als Basis der Grundkauf schnell durchgeführt werden konnte.

Mit der Reduzierung von Grenzwerten bei Nitrat, Antharzin, etc. und steigender Abnahmemengen war es notwendig, sich ein zweites Standbein zu schaffen.

Ein Leitungsprojekt mit der LWU (Landeswasserversorgungsunternehmen) von Sattledt über Ried/Traunkreis wurde bis zur Projektreife geplant und am Tag der wasserrechtlichen Verhandlung durch den Ausstieg von Ried/Traunkreis jedoch gestoppt. Ried/Traunkreis entschied sich für die Aufbereitung mit UV-Entkeimung.

Ebenfalls ein Projekt gemeinsam mit der LWU wurde (Anschluss an den Brunnen der LWU im „Theuerwanger-Forst" bei Pettenbach) mit einem Kostenaufwand von 2 Mio Euro umgesetzt.
Eine wichtige Voraussetzung war die überwiegende Verlegung auf öffent-



Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

lichen Grund begleitend zur Landesstraße.
Mit diesem Leitungsbau und Ankauf eines Konsens (gesicherte Entnahmemenge) bei der LWU konnte die Wasserqualität und –quantität (bis zu 3000 m³/Tag) nachhaltig gesichert werden.

DZ: *Wir danken für das Gespräch.* •

Grafik: Martin Purkhart

Wasser –Lebensmittel Nummer 1

	Untersuchung (Stand 23.4.2014)	Grenzwert
Nitrat	20,3 mg/l	50,0 mg/l
Antharzin	< 0,05	0,1 µg/l
Desethylatrazin	< 0,05	0,1 µg/l

In Summe beträgt das Leitungsnetz ca. 160 km und versorgt ca. 2.800 Hausanschlüsse, das Landeskrankenhaus Kirchdorf und im Versorgungsraum befindliche Betriebe (bzw. insgesamt rund 8.000 Personen).
Hinzu kommen Übergabestellen zur Notversorgung von umliegenden Gemeinden.
Umgekehrt stellen benachbarte Genossenschaftsbrunnen eine Notversorgung für die GWV-Kremstal dar.

Das letzte größere Projekt ist der Neubau des Hochbehälters 1 bei Strienzing. Derzeit laufen wasserrechtliche Verhandlungen für den Bau einer Transportleitung nach Nussbach.
Diese Leitung ist das noch fehlende Leitungsstück einer Ringleitung (aufgebaut zur Ausfallsicherheit) im Versorgungsnetz. •

Foto: privat

Foto: privat

Foto: privat

Fotografie: Peter Platzer

„Die Au war für uns immer ein kleines Naherholungsgebiet, in dem wir gerne spazieren gingen und auch hie und da ein Picknick machten. Bei diesem Lärm und der unschönen Abholzung ist uns der Spaß auf die Au vergangen." –Eine Inzersdorferin

A9 – Es wurde laut und kahl

Ein Gespräch mit Anrainern

*Das Gespräch mit **Peter Platzer** und **Diether Raffelsberger** führte für die Dorfzeitung **Andreas Mallinger-Hohensinn***

Dorfzeitung: *Die vollständige Entfernung des die Autobahn begleitenden, Baumbestandes ist ein großer Eingriff in das Landschaftsbild.*
Wie ist für euch die Situation im Vergleich vorher und nachher?

Peter Platzer, Diether Raffelsberger: Der Baumbestand ist mit der Fertigstellung der Autobahn vor fast 20 Jahren mit der Zunahme des Verkehrs quasi mitgewachsen.

Mit dem kompletten Kahlschlag fällt die Schallbrechung durch den Baumbestand völlig weg. Auch ist der Verkehr nun sichtbar und der Lärm wird dadurch stärker wahrgenommen.

An bestimmten Stellen leuchten durch den fehlenden Baumbewuchs sogar die Scheinwerfer der LKWs in der Nacht bis ins Haus.

DZ: *Wurdet ihr informiert über die Maßnahmen seitens der ASFINAG?*

Peter Platzer, Diether Raffelsberger: Nein. Offenbar gab es nur bei der Gemeinde Inzersdorf Anfragen betreffend den Eigentümern von Grundstücken und die Information, dass Holzarbeiten durchgeführt werden.

DZ: *Hat es ein Einspruchsrecht gegeben?*

Peter Platzer, Diether Raffelsberger: Nein, aber wir wurden auch in keinster Weise informiert.

DZ: *Dieses Teilstück der A9 wurde schon sehr früh fertiggestellt mit den damaligen Auflagen zum Lärmschutz.*
Gibt es seitens der ASFINAG Planungen bzw. Überlegungen für Lärmschutzmaßnahmen auf neuestem Stand?

Peter Platzer, Diether Raffelsberger: Laut dem Schreiben der ASFINAG gibt es keine Lärmmessungen und auch sonst keine Maßnahmen betreffend Lärmschutz.
In der EU-Lärmschutzrichtlinie ist grundsätzlich jedoch definiert, dass es zu keiner Verschlechterung der Lärmsituation kommen darf.

DZ: *Wenn die ASFINAG nun nichts unternimmt. Gibt es eurerseits Ideen bzw. Möglichkeiten für einen Handlungsspielraum?*

Peter Platzer, Diether Raffelsberger: Außer dem Bau von Lärmschutzwänden gibt es nicht viele Alternativen für einen effizienten Lärmschutz. Der Lärm durch die Autobahn stört viele Bewohner im Tal.
Besonders jene, welche höher wohnen als die Fahrbahn der Autobahn.
Dadurch sind sie besonders von der Schallausbreitung und somit durch den Lärm betroffen. Das Tal ist nicht sehr dicht verbaut, Neubauten gibt es nicht viele und die Häuser bestehen zum Großteil schon viel länger, als es die Autobahn gibt.
Aber auch im Talboden sind die Reifengeräusche oder nicht gut verzurrte Planen der LKWs weithin hörbar.
Wohnt man nahe genug an der Autobahn, ist sogar ein Vierkanter zwischen einem Haus und der Autobahn trotz allem kein Lärmschutz.

DZ: *Was sagt ihr zu dem oft genannten Argument der billigen Baugründe entlang einer Autobahn und der nachträglich entstehenden Forderungen für Lärmschutzmaßnahmen bzw. zum Unmut über Lärmschutzwände, aufgrund derer man als Autofahrer nichts mehr sehen kann von der Umgebung?*

Peter Platzer, Diether Raffelsberger: Es stimmt, Lärmschutzwände sind nicht schön.
Aber als Alternative gibt es nicht viel dazwischen.
Dies soll nicht heißen, wir sind gegen die Autobahn. Sie ist nun einmal da und wir nutzen sie selber.
Aber man darf neben einer Autobahn auch wohnen dürfen. 2007 und 2012 wurden Lärmmodelle erstellt (*http://www.laerminfo.at*), wo bei manchen Objekten die Grenzwerte überschritten wurden und werden.
Generell gesehen hat der Verkehr in den letzten Jahren extrem zugenommen.

DZ: *Was wäre eure Wunschvorstellung an Maßnahmen aus der Sicht als Anrainer oder auch im Hinblick für einen potentiellen Besucher der „Tausendjährigen Eiche" oder sonstige Besucher der Au.*

Peter Platzer, Diether Raffelsberger: Als ersten Schritt vor allem einmal Lärmmessungen. Es gibt Grenzwerte und dazu entsprechende Lärmschutzmaßnahmen.
Dies auch im Hinblick, dass die ASFINAG in gewisser Weise auch ein öffentliches Unternehmen ist.
Dagegen steht jedoch eine Dienstanweisung des Verkehrsminsteriums (bmvit), welche vorsieht, dass Lärmschutzmaßnahmen nur im geringstmöglichen Ausmaß umgesetzt werden sollen.
Bei Bedarf und wenn es die Situation nur irgendwie zulässt, also in erster Linie Lärmschutzfenster bei Wohnobjekten.

DZ: *Die Gemeinde Inzersdorf hat euer Anliegen in einem Schreiben an die ASFINAG unterstützt.Was wäre eurer Meinung noch notwendig an Unterstützung für euer Anliegen?*

Fotografie: Diether Raffelsberger

„Optisch und lärmtechnisch eine Katastrophe. Ein LKW-Fahrer hupte mich sogar an." –Eine Läuferin aus Kirchdorf

Peter Platzer, Diether Raffelsberger: Aufregen muss sich das ganze Tal. Die Initiative der Anrainer kann im Prinzip nur der Start sein.
Aber dass die ASFINAG so tut, als ob sie das Ganze nichts angeht bzw. dass sich an der Situation nichts verändert hat, kann nicht hingenommen werden. Vielleicht würde eine Initiative der Gemeinden (Resolution des Gemeinderates, Unterschriftenlisten) helfen, um mehr Gehör bzw. Gewicht gegenüber der ASFINAG zu bekommen.

DZ: *Danke für das Gespräch.* •

Der Einsatz von Lärmschutzmaßnahmen am ASFINAG-Bestandsnetz erfolgt österreichweit einheitlich nach geltenden Standards und Richtlinien, deren Anwendung für uns verpflichtend ist. In diesen Richtlinien wird u.a. auch das Verhältnis der Wirkung der Lärmschutzmaßnahme zu deren Errichtungskosten (Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit) dargestellt. Eine Mindestwirkung im Verhältnis zu den Kosten ist Voraussetzung, um eine Lärmschutzmaßnahme errichten zu können.

In dem von Ihnen angesprochenen Bereich auf der A09 Autobahnabschnitt Abfahrt Inzersdorf wurde vor 2 Jahren eine Fahrbahndeckensanierung mit einem lärmmindernden Belag durchgeführt. Weitere Lärmschutzmaßnahmen bzw. Lärmschutzuntersuchungen sind in diesem Bereich derzeit auch nicht vorgesehen. Aufgrund der – aus lärmtechnischer Sicht - geringen Breite des Baumbewuchs an der Böschung, haben die Durchforstungsarbeiten weder Auswirkungen auf die strategischen Lärmkarten noch auf den Aktionsplan und dessen Maßnahmen.

„Ohne Worte" – Auszug aus Antwortschreiben der Asfinag

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

„Ich komme schon seit 20 Jahren zu der Tausendjährigen Eiche. Heuer hatte ich sogar Freunde mit. Wir waren sehr enttäuscht. Dieser schöne Platz war nicht wieder zu erkennen und es war furchtbar laut." *–Eine Pilgerin aus dem Mühlviertel*

„Durch die Rodungsmaßnahme der Asfinag im Dezember 2013 wurde die Lärmbelästigung in der Haselböckau wesentlich erhöht. War es vorher möglich, sich im Hof normal zu unterhalten, so wird dies nun mehr durch permanenten LKW- und PKW- Lärm der Autobahn A9 gestört.
Weiters finde ich es frevelhaft, dass die Anrainer damals nicht über diese Maßnahme informiert, sondern vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Hoffentlich gibt es in absehbarer Zeit einen entsprechenden Lärmschutz." *–Thomas B.*

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Schlierbach ist wieder einmal im Festival-Fieber

***Straßenfest:** 5. und 6. Juli 2014 &*
***18. Ortslauf:** 5. Juli 2014*

Bereits zum 18. Mal findet der mittlerweile traditionelle Schlierbacher Raiffeisen Ortslauf auch wieder im Rahmen des Schlierbacher Straßenfestes statt. Der Ortslauf ist ein Event für die ganze Familie:
Bei Streckenlängen von 200 m bis 5.400 m kann von den Kleinsten, bis hin zu den erfahreneren Läufern jeder teilnehmen.
Für die schnellsten Läufer wird es dieses Jahr das mittlerweile sehr berühmte „BschoadBinkerl“ und handgefertigte Medaillen der Glasmalerei Stift Schlierbach als Preis geben – sogar für die teilnehmerstärkste Gruppe im Hauptlauf gibt es einen Siegespreis von € 250.

Voranmeldung –bis Do, 3. Juli 2014:
Gottfried Schoisswohl 0681/10278798
schoisswohlgottfried@aon.at
Viktoria Schmidhuber 0660/4158420
viki.schmi@yahoo.de
Startnummernausgabe & Nachnennung: Sa, 5. Juli 2014 ab 15:00 Uhr in der Raiffeisenbank Schlierbach

***INOK-Sommerfest:** 12. Juli 2014*

ab 16 Uhr in Schlierbach am Schlossteich. Eintritt frei.

***Jazz im Hoizwerk:** 17. Juli 2014 &*
***Rock im Dorf:** 17.-19. Juli 2014*

Das „Rock im Dorf“-Festival findet heuer auf dem Areal der Firma Dickbauer statt.
Das hat der Chef zum Anlass genommen, dass er das Festival schon am Donnerstag mit „Jazz im Hoizwerk“ beginnen lässt.

***Literaturfestival „4553“:** 28.-31.8.2014*

an verschiedenen Orten in Schlierbach.
Ausführlichere Informationen und Details dazu: Siehe Seite 8.

Foto: A. Friedel-Prenninger

Historische Ansicht von Schlierbach – Bearbeitung; Quelle Originalbild: Hari Buchegger

„Was du auch machst, mach es nicht selbst, auch wenn du dir darin gefällst“ *Zitat aus: Tocotronic „Mach es nicht selbst“ (2010)*

Die Ortsplanung macht Fortschritte

*Von **Elsa Triebaumer***

Mit Freude darf bekannt gegeben werden, dass derzeit intensiv an der künftigen Ortsentwicklung Schlierbachs mit Hilfe von ProfessionistInnen gearbeitet wird.
In einer Ausschreibung konnte das Büro „raum-planA“ für eine Beratung bezüglich der künftigen Ortsentwicklung werden.

Die Qualität des Ortszentrums in Schlierbach hängt maßgeblich von der Frequenz ab. Je mehr Ziele des täglichen Alltags im Raum zwischen Stift, Gemeindeamt und Kaffeehaus angeboten werden können, desto höher ist die Frequenz und damit steigt die Attraktivität unseres Ortszentrums.

Je weiter die täglichen Ziele auseinanderklaffen, desto höher ist der erwartbare PKW-Verkehr. Wer jetzt mit dem Auto im zentralen Raum parkt, hat die Möglichkeit, weitere Ziele (beispielsweise Einkauf, zur Post gehen, Kaffeehausbesuch, Bankgänge) mit einer Fahrt abzudecken.

Wenn wichtige Infrastruktureinrichtungen zu weit auseinanderdriften, geht auch das Ortsgefüge verloren.
Schlierbach ist aus Sicht der Siedlungsentwicklung stark zerstreut.
Diese Tatsache lässt sich auch nicht mehr ändern, umso wichtiger ist es,

an einem aktiven Ortszentrum zu arbeiten.

Dies ist den Raumplanern bestimmt bewusst. Es ist erfreulich, dass die Gemeinde Schlierbach weitsichtig planen möchte und sich hierbei Unterstützung von Professionisten holt. Derzeit arbeitet ein sehr kleiner Kreis (Planungsausschuss, Bürgermeisterin, Raumplaner – ich hoffe ich haben niemanden vergessen) an der künftigen Ortsentwicklung.
Natürlich ist vorgesehen, diesen Kreis zu erweitern, wann dies passiert ist noch nicht klar, aber ich freue mich bereits darauf.

Immerhin geht es ja darum, Lösungen für einen Neubau des Kindergartens, für eine Volksschulsanierung und ein neues Feuerwehrhaus zu finden. Die Suche nach einem Standort für ansässige oder zuziehende Betriebe ist ebenfalls ein Dauerbrenner bei den Raumplanungs-Themen.

Wichtig bei Planungen ist auch, künftige Leerstände mitzudenken.
Je langfristiger gearbeitet wird, desto kostensparender kann dies mitunter für eine Gemeinde sein.
Die demographische Veränderung der Bevölkerung Schlierbachs muss daher immer mitberücksichtigt werden.
Diese tendiert in Richtung einer Erhöhung der SeniorInnen und Hochbetagten. Wie wir künftig ältere Generationen bestmöglich im Zentrum betreuen können, dafür gibt es noch keine fertigen Konzepte.

Da in Schlierbach in den vergangenen Jahrzehnten Unmengen an landwirtschaftlichen Grundflächen zu Bauland umgewidmet wurden, sitzen wir nun auf beinahe 30 ha Bauland (300.000 m²), welches de facto nicht genutzt wird – dies nennt man im Fachjargon Baulandüberhang.
Der Baulandüberhang macht eine effektive Gemeinde- und Flächenwidmungsplanung sehr schwierig, da quasi überall Baulandsplitter entstehen können – was sie ja auch tun.
Diese Baulandsplitter sind sehr sehr kostspielig in der Erschließung mit Infrastruktureinrichtungen (Kanal, Straße, Wasser, Abfallentsorgung). Baulandsplitter belasten unser Budget enorm und verbauen uns auch selbst Handlungsmöglichkeiten im Sinne von Betriebsbaugebieten oder größeren Freihalteflächen.

Grundstücke von etwa 1000 m² pro Einfamilienhaus sind nach wie vor üblich.
Hoffentlich gibt es für künftige Siedlungsgebiete sinnvollere Parzellierungen als bisher. Längsparzellen statt quadratischer Parzellen seien hier wieder einmal erwähnt.

Weiters zu verhindern ist eine Verödung des Ortszentrums in Schlierbach. Mit jedem Ziel (Kindergarten, Nahversorgung, Gemeindeamt), das an die Bundesstraße (oder aus dem Zentrum) aussiedelt, wird der Ort etwas leerer. Im Sommer kann man sich ein gutes Bild davon machen, was im Ort los ist, wenn weder SchülerInnen, noch Kindergartenkinder für Leben und Frequenz sorgen.

Was ich mir persönlich von der Schlierbacher Ortsentwicklung wünsche, ist Raum für neue Ansätze. Ein Bewusstsein dafür, dass Neuerschließung teurer kommt als die bestmögliche Nutzung zentraler Raumangebote. Dazu zählen leerstehende bzw. künftig leerstehende sowie nicht vollständig genutzte Objekte.
Ein Vorwärts-Denken, was mit Gebäuden passieren kann, wenn Betriebe absiedeln, sei hier ebenfalls angedacht.

In manchen Gemeinden gibt es auch Platz für alternative Wohnbauprojekte wie Baugruppen, die gemeinsam einen kleinen Ortsteil entwickeln oder gar sanieren. Co- Housing ist ebenso ein relativ aktuelles Schlagwort, bei dem Alternativen zum Einfamilienhaus gesucht werden. Meist werden dabei größere Baukörper mit maximaler Qualität gemeinsam gebaut und Gemeinschaftsräume mitrealisiert.
Natürlich muss hierfür bereits von Gemeindeseite vorausgedacht werden. Es ist unverantwortlich, BewohnerInnen, die im Eigentum leben wollen, Kreditsummen von jenseits der 300.000 € zuzumuten – obwohl es gängige Praxis ist.

Nun, mit allen Argumenten halte ich an einem Erhalt des Kindergartens am bestehenden Standort fest.
Natürlich in Kombination mit zeitgenössischer, durchdachter, adaptierbarer Gebäudearchitektur –bestenfalls mit ökologischen Baustoffen –ein Neubau ist ohnehin stark in Diskussion. Wenn wir ganz am Puls der Zeit arbeiten wollen, gibt es sogar im Kindergarten einen Bereich, der als Betagtenwohnheim oder Sensorinnentagestreffpunkt genutzt werden kann (wenn die Geburtenzahlen rückläufig sind oder von Anfang an) – im Sinne einer Zusammenführung der Generationen.

Es gibt sogar Orte, in denen die Be-

völkerung bei gemeinschaftlichen Bauprojekten, sei es ein Kindergarten oder ein Spielplatz oder ein Ortsplatz oder Blumenbeete – mithilft.
Angesichts der immer weiter steigenden Kosten ein absolut legitimer Gedanke, der ganz nebenbei Gemeinschaft stiftet und im kleinen Rahmen helfen kann, die Leute hinter ihrer Thujenhecke hervorzuholen.

Wir alle gemeinsam sind Schlierbach und machen die Lebensqualität dieses Ortes aus. Unser Einkaufsverhalten, unsere Hilfsbereitschaft und Mitdenkentscheidungen prägen unseren Ort von morgen. In diesem Sinne freue ich mich bereits jetzt, wenn ich in der Planungsphase für Schlierbach von morgen mitarbeiten kann. Wie genau der Prozess aussieht, weiß ich noch nicht, aber ein Weg beginnt immer mit dem ersten Schritt. Ortsentwicklung abseits von billigen Polemiken und aufgrund von Fakten sind mir dabei persönlich ein großes Anliegen. Lebensqualität für alle Generationen.

Sobald der Kreis der Mitdenkenden über den Planungsausschuss hinaus erweitert wird, werden Sie hier über den Stand der Dinge informiert.
Nun bleibt mir nur noch, Ihnen einen schönen Sommer zu wünschen... •

Quelle: OÖ Landwirtschaftsschulen

Schlierbach feiert Meistertitel mit 8:0 Sieg

Fotografie: Union Schlierbach

Auch im letzten Spiel der laufenden Saison gab sich die Union Schlierbach keine Blöße und demonstrierte ihre Meister- Qualitäten. Die Stifts-Elf empfing den Tabellen-Vierten Steinhaus auf heimischen Boden und bestimmte ab der ersten Minute das Geschehen am Platz.

Ab der 18. Minute gab es für die zahlreichen heimischen Fans Grund zum Jubeln, als Stürmer Sebastian „Basti" Pilz das 1:0 erzielte. Eine Viertelstunde später erhöhte Thomas „Heischi" Hornhuber auf 2:0 und bei diesem Spielstand ging es auch in die Pause.
In Halbzeit zwei kam es zum großen Showdown. Innerhalb kürzester Zeit wurde der Spielstand durch David Krusch, Heischi und Basti auf 6:0 erhöht.
Steinhaus konnte dem Meister nichts mehr entgegensetzen und musste so noch zwei weitere Tore einstecken. Sowohl in der 78. als auch in der 85. Minute schlug Stürmer Basti erneut zu und fixierte damit den Endstand von 8:0.

Im Anschluss an das Match wurde der Meister-Titel der Kampfmannschaft und der Reserve, die zum Abschluss der Saison einen 18:0 Erfolg schaffte, gebührend gefeiert. Die Musikkapelle Schlierbach gab einige Stücke zum Besten und jeder Spieler erhielt eine Medaille überreicht. Meister-Trainer Harald Aitzetmüller wurde zur Feier des Tages dann noch von seinen Spielern im Baronteich versenkt.
(Quelle: Union Schlierbach)

Wir gratulieren den erfolgreichen Meisterkickern und dem ganzen Team der Union Schlierbach für diese Leistung im Spiel und zu der erfolgreichen Aufbau- und Trainingsarbeit! •

Fotografie: privat

Lasst die Kleider kreiseln!

100% parteifrei

Von **Barbara Bohmayr**

Foto: privat

Vor sieben Jahren hatte Petra Stürzer die Idee und gleichzeitig die Courage, einen Kleidertauschmarkt speziell für Damen zu initiieren.

Gemeinsam mit einer Freundin füllte sie den Saal des Gasthauses Tomaset mit Second-Hand-Ware.
Damen aus der Umgebung zeigten gleich großes Interesse an günstiger Mode, und so wurden die Räumlichkeiten rasch zu klein und der „Kleiderkreisel" übersiedelte in den Pfarrhof.

Im heurigen Frühjahr hatte das auf mindestens acht freiwillige Helfer angewachsene Team rund um Petra die Möglichkeit, den Theatersaal als Verkaufsraum zu nutzen.
Den fleißigen Helfern ist es dabei in vielen Arbeitsstunden gelungen, den Saal zur regionalen Modemeile umzugestalten.

Mit Synonymen und nach eigenen Preisvorstellungen markierte Artikel – seit heuer kann man auch wieder Herrenmode abgeben – wurden auf zahlreiche vom Gasthaus Schröcker zur Verfügung gestellte Tische geschlichtet, auf meterlange vom Baumeister Winter bereitgestellte Ständer gehängt oder auf Puppen drapiert.

Das Wühlen, Entdecken und Probieren am Verkaufstag wird dabei zum echten Shopping-Erlebnis für die Kundinnen, da während der gemeinsamen Anprobe im Backstage-Bereich vor den Spiegeln untereinander beraten, Stücke zusammengetauscht oder gescherzt wird.

Foto: privat

Auch Exotisches war zu finden

„In den ganzen Jahren wurden noch nie zwei idente Kleidungsstücke abgegeben!" meint Petra, um die Vielfalt des Marktes zu betonen. „Was mich immer wieder dazu bewegt, die ganze Arbeit auf mich zu nehmen, ist das positive Echo der Kundschaft, die Freude an der Sache und die Chance, anderen helfen zu können!"

Foto: privat

Petra mit ihren „Bag-Boys"

Der Reinerlös, der sich durch die „Abgabesteuer" von 10% des Verkaufspreises ergibt, ging bisher immer an die Wärmestube Linz.
In Zukunft will Petra bedürftigen, alleinerziehenden Müttern im Bezirk unter die Arme greifen.

Für den nächsten Termin im heurigen November bleibt noch zu hoffen, dass die Kleider wieder im Theatersaal kreiseln können und Petra Stürzer weiter Erfolg durch ihr großes Engagement verzeichnen kann! •

Vom Ich zum Wir

und das möglichst langsam

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Von ***Andreas Mallinger-Hohensinn***

Gehen auf den Grillparz – die Sterne am Himmel, manchmal ein leises Rascheln, ansonsten nur Stille – oben angekommen ein Blick in die Ferne – der Tagesalltag für Momente weggeschoben – Stille und Ruhe – mit mir alleine im Gehen – im Gehen die Gedanken, wie und was zu tun ist, oder wo ich rein Ich sein kann.

Ich – ein Zeichen unserer Zeit ist die perfekte Ich-AG.
Die perfekte Ausbildung, das perfekte Erscheinungsbild –was zählt, ist nur sichtbare Leistung, etc.
In der Begegnung mit sehr ich-betonten Menschen wird die Kommunikation jedoch schnell „fad".Kein Inhalt, oft nur „Marktschreierei".

Ein gesundes Selbstverständnis bedeutet, nicht nur für die anderen da zu sein.

Schon vor 2000 Jahren hat ein bekannter Nazarener gesagt: „Liebe deine Nächsten, wie dich selbst".
Ohne eine gewisse Selbstliebe / Selbstachtung ist man vom vielen Geben irgendwann einfach leer.

Das Wir als Gegenpol im gesellschaftspolitischen Engagement, in Vereinen, in Kultur, in der Politik (im Idealfall der Sacharbeit verpflichtet).
Auch diese Liste ist wieder endlos.

Der Unterschied liegt jedoch darin, dass das Wir grundsätzlich nicht dem „Schneller, Schöner, Reicher, Beliebter" verpflichtet ist.
Dies gilt so lange, als die Arbeit an der Gesellschaft nicht rein aus einem Geltungsdrang entsteht.

Das Wir kann verglichen werden mit einem Netz in vielerlei Gestalt.
Ohne ein Netz ist der Mensch an sich nicht lebensfähig – er ist geschichtlich gesehen ein Herdentier.
Gäbe es nur Ich-AGs wäre des gesellschaftliche Netz sehr dünn.
Außerdem, wollen Sie sich jederzeit beweisen müssen oder einfach auch einmal so sein, wie man eben ist?

Ganz egal ob im Ich oder Wir – was uns allen gut tut, ist ein Stück Entschleunigung.
Was ist nun mit der Entschleunigung gemeint?

Wir tun und schaffen permanent – oder könnten dauernd etwas tun.
Gibt es nichts zu schaffen, so steht das Internet, die Kommunikation in den sog. „Social Medias" zur Verfügung.
Ich muss mich selber an der Nase nehmen mit all meinen vielfältigen Aktivitäten und dem Dasein für die Familie. Irgendwann kommt immer wieder der Punkt, wo es wieder einmal zu viel wird.
Einmal inne zu halten, nichts zu tun – und sich dies auch selbst erlauben.
Gar nicht so leicht. Wenn diese Frage für sie komplett unverständlich ist, so sei Ihnen zu gratulieren. Sie ruhen in sich selbst.

Ich wünsche Ihnen und mir Momente des Innehaltens. Momente, wo man ins Staunen kommt über die Schönheit der Natur, im Genuss von wundervoller Musik oder auch beim einfachen Genießen einer schönen Situation.
Mit dieser Art der Entschleunigung gelingt die Balance zwischen einem gesunden Ich und Wir als Beitrag für die Gesellschaft. •

Impressum:

Dorfzeitung

Dorfzeitung Schlierbach, Ausgabe: Juli 2014; p. A. 4553 Schlierbach, Klosterstr. 13
Redaktion: Barbara & Wolfgang Bohmayr, Andreas & Gabriele Hohensinn, Franz Kornexl.
Grafikdesign: Martin Purkhart
Bankverbindung: Sparkasse Kremstal-Pyhrn, BIC: ASPKAT2L, IBAN: AT632032020300001136
web: http://www.buergerliste-schlierbach.at